

Eva Barlösius und Claudia Neu

Scheitern als Vorbedingung zum Erfolg – der Wandel der ostdeutschen Landwirtschaft nach 1989

Eine Bilanz der Transformationsforschung über den Agrarsektor

1. Transformationsmodelle und -ergebnisse

Ähnlich rasch, wie die westdeutschen Politiker glaubten, mit einer Übernahme des altbundesrepublikanischen Politik-, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialsystems zügig eine Angleichung der ostdeutschen an westdeutsche Lebensverhältnisse zu erreichen, waren auch die Sozialwissenschaften mit Modellen für den Ablauf der bevorstehenden Transformationsprozesse bei der Hand. Bereits 1991/1992 waren die beiden einflussreichsten transformationstheoretischen Argumentationsfiguren ausformuliert: das Modell des Institutionentransfers und das der nachholenden Modernisierung.¹ Ihre Popularität blieb aber nicht auf den wissenschaftlichen Diskurs beschränkt; sie erlangten schnell auch praktische Bedeutung.

Das Modell vom Institutionentransfer wurde von Gerhard Lehbruch in die politikwissenschaftliche Debatte eingeführt, um die Besonderheit der ostdeutschen Transformation im Vergleich zu den Wandlungsprozessen in den anderen ehemaligen staatssozialistischen Ländern zu kennzeichnen.² Unter Institutionentransfer versteht Lehbruch die „Übertragung der westdeutschen Wirtschafts- und Sozialordnung durch den ersten Staatsvertrag und dann die weitgehende Übertragung der spezifischen sektoralen Institutionen im zweiten Staatsvertrag“.³ Institutionentransfer meint somit die Übernahme der rechtlich-politischen Ba-

1 Wir schließen uns hierbei der Einschätzung von Burkhard Lutz an. Vgl. Burkhardt Lutz, Verpasste Gelegenheiten und nachzuholende Lektionen. Einige (selbst-)kritische Überlegungen zur deutschen Transformationsforschung der 90er Jahre, in: Martin Brüssig/Frank Ettrich/Raj Kollmorgen (Hrsg.), Konflikt und Konsens: Transformationsprozesse in Ostdeutschland, Opladen 2003, S. 287-305, hier S. 296.

2 Gerhard Lehbruch, Institutionentransfer im Prozeß der Vereinigung: Zur politischen Logik der Verwaltungsintegration in Deutschland, in: Wolfgang Seibel/Arthur Benz/Heinrich Mäding (Hrsg.), Verwaltungsintegration und Verwaltungspolitik im Prozeß der deutschen Einigung, Baden-Baden 1992, S. 41-66.

3 Vgl. ders., Die ostdeutsche Transformation als Strategie des Institutionentransfers: Überprüfung und Antikritik, in: Andreas Eisen/Helmut Wollmann (Hrsg.), Institutionenbildung in Ostdeutschland. Zwischen externer Steuerung und Eigendynamik, Opladen 1996, S. 65.

sisinstitutionen nach dem Muster der alten Bundesrepublik. Damit verband sich die Erwartung, dass die Angleichung der Institutionen „mehr oder minder zwangsläufig zu einer Angleichung an die westlichen Lebensverhältnisse [führen] würde“.⁴

Das Modell der nachholenden Modernisierung wurde hauptsächlich von Wolfgang Zapf in die Transformationsforschung eingebracht. Zapf sprach sich dafür aus, dass nur „eine konflikt- und innovationstheoretisch ‚gehärtete‘ Modernisierungstheorie der geeignete Ansatz ist, um die Umbrüche im Osten“ zu verstehen.⁵ Die Transformation der ehemaligen staatssozialistischen Länder ist als spezieller Modernisierungsprozess aufzufassen, der sich gegenüber dem „offenen Modernisierungsprozess evolutionärer Innovation“, wie er für die westlichen Gesellschaften typisch ist, dadurch auszeichnet, „daß das Ziel bekannt ist“.⁶ Auch hier findet sich die Überzeugung, dass sich durch Nachhol- bzw. Aufholprozesse eine Angleichung der Lebensverhältnisse wie von selbst einstellen würde.

Sieht man von den spezifischen institutionen- bzw. modernisierungstheoretischen Annahmen in beiden Modellen ab, dann zeigt sich, dass ihnen eine weitgehend gleiche Auffassung von Transformation zugrunde liegt: Transformation als „ein gesteuerter Formationswechsel mit einer als bekannt unterstellten ‚Ankunftsgesellschaft‘“.⁷ Aus theoretischer Perspektive scheint dieses Begriffsverständnis keine großen Probleme zu bergen. Für die Transformationspraxis gilt dies weniger, wie sich schnell herausstellte.⁸

Seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre wurde immer offensichtlicher, dass „eine gewisse Diskrepanz zwischen Befunden, Einsichten und Ansichten der Transformationsforschung einerseits und dem praktischen Wissen der Akteure sowie den von ihnen bewirkten Resultaten des Prozesses andererseits“ entstanden war und sich zunehmend vertiefte.⁹ Die „institutionellen Vorbilder“ der Bundesrepublik erwiesen sich in „eingeschränktem Maße als ‚Lösungen‘ für alle Steuerungsprobleme“, die in den neuen Bundesländern auftraten.¹⁰ Besonders klar trat dies beim ostdeutschen Agrarsektor zutage: Das ursprüngliche Transformationsziel, die sozialistische DDR-Landwirtschaft in bäuerliche Familienbetriebe nach westeuropäischem Vorbild zu überführen, war weitgehend fehlgeschlagen.

4 Vgl. Lutz, S. 295.

5 Vgl. Wolfgang Zapf, Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation, Berlin 1994, S. 124.

6 Vgl. ebd., S. 124.

7 Martin Brüssig/Frank Ettrich/Raj Kollmorgen, Einleitung, in: Brüssig u.a., S. 7-18, hier S. 8.

8 Wie nicht anders zu erwarten, wurden beide Transformationsmodelle schnell als zu einfach konzipiert kritisiert. Einen Überblick über die Kritik bietet das Themenheft „Theoretische Probleme der Transformationsforschung“ des Berliner Journal für Soziologie 1994, Heft 3. Allerdings blieben die meisten Vorschläge, um welche Aspekte (z.B. Akteurs- und Sektorsperspektive) die beiden Transformationsmodelle zu erweitern seien, im Grundverständnis von Transformation als Anpassung und Modernisierung verfangen. Insofern handelt es sich nicht um prinzipiell alternative Theoriekonzeptionen. Als Ausnahme davon sind die Arbeiten von Wolfgang Engler anzusehen, der eine an Norbert Elias orientierte zivilisationsgeschichtliche und -theoretische Sicht der Transformation entwickelt hat. Vgl. Wolfgang Engler, Die zivilisatorische Lücke. Versuch über den Staatssozialismus, Frankfurt/M. 1992; ders., Die ungewollte Moderne. Ost-West-Passagen. Frankfurt/M. 1995.

9 Vgl. Helmut Wiesenthal, Probleme der Transformationssteuerung – eine Perspektive politikwissenschaftlicher Forschung, in: Jan Wielgohs/ders., Einheit und Differenz. Die Transformation Ostdeutschlands in vergleichender Perspektive. Berlin 1997, S. 239-253, hier S. 241.

10 Vgl. Wiesenthal, Transformationssteuerung, S. 244.